

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 11. August 1865.

32.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Die Spannung zwischen Oesterreich und Preußen wird immer ernster. Oesterreich verlangt, daß der von Preußen verhaftete Redacteur May freigegeben und dem Abg. Frese gestattet werde, in Holstein zu bleiben. Außerdem beharrt es auf der früheren Forderung: Einsetzung des Herzogs, der allein berechtigt sei, die Ansprüche Preußens zu befriedigen. Preußen dagegen wird den Redacteur May nach Berlin abführen und durch den Staatsgerichtshof als Hochverräter aburtheilen lassen. Es verlangt, daß der Herzog aus Holstein entfernt werde, nöthigenfalls mit Gewalt, bis das Schicksal der Herzogthümer entschieden ist. Die Rätthe des Herzogs sind bereits abgereist, um nicht das Schicksal des Red. May zu theilen. Den letzten Versuch zur Erhaltung des Friedens macht der österreichische Gesandte Graf Blome, der fortwährend zwischen Wien und Gastein, wo der König von Preußen eine Badekur gebraucht, hin und herreist; bis jetzt freilich vergeblich.

Herr v. Bismarck scheint so zu rechnen: Oesterreich kann jetzt keinen Krieg anfangen, weil seine Finanzen erbärmlich sind und Italien bloß auf die Verlegenheiten Oesterreichs wartet, um ihm in Venedig zu nehmen. Deshalb muthig zugegriffen und nicht vor Protesten zurückgewichen. In Wien scheint man sehr kriegerisch gestimmt zu sein; Preußen armirt seine Festungen in Schlessen und zieht so viel Silber ein, als es bekommen kann. Vielleicht gelingt es dem sächsischen Minister v. Beust noch in der ersten Stunde, den Sturm zu beschwören. Er befindet sich in Wien und hatte bereits eine Audienz bei dem Kaiser, er wird sich von da nach Gastein begeben, und wahrscheinlich

auch mit dem König von Preußen sprechen. — Bei einem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen käme Sachsen am schlechtesten weg; seine Lage zwischen beiden Großstaaten würde es zum Schlachtfelde machen, wie im 7jährigen Kriege. —

Wien hat soeben das 500jährige Bestehen seiner Universität gefeiert. Sämmtliche deutsche Universitäten hatten Abgeordnete gesandt. Der Jubel, besonders bei den Studenten, war ungeheuer; der Rektor wurde beim Festmahle im Saale herumgetragen und fast erdrückt. Merkwürdig ist eine Rede: „Auf Wiedersehen in Frankfurt!“ rief Herr v. Schmerling in seinem Toaste auf die deutschen Universitäten. Der Tag wird und muß kommen, wo die Vertreter des deutschen Volkes in Frankfurt sich zusammensinden, um die Wackstellung Deutschlands zu befestigen für immerdar. Vor 18 Jahren etwa war es, als sich die Edelsten des deutschen Volkes in Frankfurt zusammgefunden, um die Einheit Deutschlands herzustellen. Das Werk ist damals nicht gelungen. Abermals vor zwei Jahren war es, daß unser ritterlicher allverehrter Kaiser vom Donauströme auszog, um in der alten Kaiserstadt, begrüßt vom Jubel des ganzen Deutschen Volkes, das Werk zu vollbringen. Es mißlang. Was aber ein zweites Mal nicht gelang, wird, ich bin dessen gewiß, zum drittenmale gelingen. (Großer Beifall.) Daß dieses Ziel errungen werde, gebe ich vor Allem den deutschen Universitäten anheim. Sie mögen die Männer bilden und vorbereiten, die dereinst in Frankfurt zu sitzen haben werden. Dem ehemaligen Deutschen Reichsminister sei es darum vergönnt, das Glas zu leeren auf die Deutschen Universitäten. Sie leben hoch! (Beifall!) Nach solch' einem Trinkspruch verlangte man allgemein

Arndt's herrliches Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland.“ Allein die Militärmusik war von dem ungarischen Regiment „König von Preußen“, sie kannte und konnte dieses Lied nicht. Da sangen's die deutschen Professoren aus voller Brust ohne Musik. —

Die Cholera, von Egypten zu Schiffe eingeschleppt, geht in Italien immer weiter nach Norden. Der Hauptsitz ist Ancona; in Ravenna, Mailand, Turin und Florenz sind bereits Erkrankungen vorgekommen. Am 6. August zählte man in Ancona 62, am 7. 102 Todesfälle. Die Regierung fordert die Aerzte in andern italienischen Städten auf, ihre Kollegen in Ancona zu unterstützen. Auch in der Türkei wüthet die furchtbare Krankheit, besonders in den Dörfern um Constantinopel; täglich fallen ihr ungefähr 180 Menschen zum Opfer. —

Was die Engländer einmal sich vorgenommen haben, daran halten sie mit einer Zähigkeit fest, wie vielleicht kein anderes Volk. Die Legung eines unterseeischen Telegraphen zwischen England und Amerika mißglückte bereits vor einigen Jahren, ohne daß man die Ursache gefunden hätte und große Summen gingen dadurch verloren. Aber die Compagnie ließ sich nicht abschrecken, ein neues Kabel wurde hergestellt und auf dem Riesenschiff Great-Eastern untergebracht, das nun langsam seine Fahrt antrat, während das Telegraphentau sich abwickelte und auf den Meeresgrund sank. In Zwischenräumen von 10 Minuten wird telegraphirt, um die Leitungsfähigkeit zu erproben. Ein erster Unfall erregte schon Unruhe. Die Leitung war aufgehoben und als man ein Stück des Kabels vom Meeresgrunde wieder heraufholte und genau untersuchte, fand sich ein winziges Stück Eisendraht, das die Umbüllung durchbrochen hatte und bis auf die Kupferdrähte gekommen war. Jetzt, nachdem bereits $\frac{3}{4}$ des Weges (1250 Seemeilen) glücklich zurückgelegt waren, scheint ein noch ernstlicher Unfall das Unternehmen getroffen zu haben. Das Telegraphiren hat ganz aufgehört, man fürchtet, daß das Kabel gerissen oder absichtlich zerschnitten sei. Das Unternehmen kostet Millionen. Als galvanischer Leiter ist ein Strang von 7 Kupferdrähten, deren jeder etwa 2 Linien stark ist, angewendet. Sechs der Drähte sind um den siebenten spiralförmig herumgelegt, durch welche Anordnung man das plötzliche Brechen der Kupferleitung zu vermeiden hofft. Das Gewicht des Leitungsstranges beträgt 300 Pfd. für die Seemeile (= $\frac{1}{4}$ geographische Meile). Hierzu treten auf die Seemeile noch etwa 400 Pfd. isolirende Substanzen. Um letztere legt sich eine zum mechanischen Schutz bestimmte Hülle von Eisendraht zc., wodurch sich das Totalgewicht pro Seemeile auf etwa 36 Ctr. erhöht. Die spezifische Schwere des Kabels ist aber so gering, daß sich sein Gewicht im Wasser auf 14 Ctr. pro Seemeile reducirt. Um den Eisendraht der Schutzhülle vor Rost zu sichern, ist derselbe mit getheertem Hanfgarn umspunnen. Die Entfernung zwischen der Westküste von Irland und der Trinitatisbai von Neufundland beträgt

circa 29 Grad des Aequators oder etwa 1700 Seemeilen. Die Kabellänge geht aber natürlich erheblich über diese Länge hinaus, da es einerseits unmöglich ist, dasselbe in ganz gerader Linie zu legen, und andererseits die Unebenheiten des Meeresbodens in Rechnung zu ziehen sind. Das ganze Kabel soll auf 2400 Meilen gefertigt sein. Aus den bisher eingegangenen Telegrammen ergiebt sich, daß die Länge des am 1. August vom Great-Eastern durchlaufenen Raums 750 Meilen betrug, also schon über zwei Fünftel der ganzen Distanz zurückgelegt waren. Daß dabei nur 900 Meilen des Kabels abgewickelt wurden, spricht für günstige Verhältnisse in der Bodengestaltung des Meeres. —

Die Umgegend von Catania (Sicilien) ist jüngst von einem Erdbeben furchtbar heimgesucht worden. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli ward das Dorf Fondo-di-Macchia am östlichen Abhange des Aetna durch einen Erdstoß in einen einzigen großen Trümmerhaufen verwandelt, und in vier andern benachbarten Dörfern stürzten gleichfalls eine Menge Häuser ein. In Fondo-di-Macchia blieb von den 150 Häusern keines stehen. Aus den Trümmern sind bis jetzt nicht weniger als 61 Leichen hervorgeholt worden, und von den zahlreichen Verwundeten werden manche auch nicht am Leben erhalten werden können. Der Erdstoß wurde bis nach Aci-Reale verspürt, doch richtete er dort keinen Schaden mehr an. Sobald die Katastrophe in den Nachbarstädten bekannt geworden war, wurden Hilfsmannschaften nach den Stätten des Unglücks gesandt. Der Anblick, der sich ihnen darbot, war ein schwer zu beschreibender. Mütter, die auf eine wunderbare Weise erhalten waren, durchwühlten mit wahnsinniger Geberde die Trümmerhaufen nach ihren Kindern; ein Vater, Arbeiter an der Eisenbahn, saß, ein Bild der Verzweiflung, vor den verstümmelten Leichen seiner Frau und seiner fünf Töchter, die er am Abend zuvor lebend verlassen hatte. Im ganzen Königreiche sind Unterzeichnungen für die Verunglückten im Werke. —

In Leipzig streitet man sich über die Aufhebung oder Beibehaltung der Communalgarde. Vielen Bürgern ist das Exercieren und Wache stehen eine Last; viele wollen aber das Institut nicht aufgeben, weil bei Unruhen die Communalgarde viel praktischer sei, als Militär, durch das jedesmal Blutvergießen entstände. Die Verhandlungen dauern noch fort.

L o c a l e s .

Die Ernte hat begonnen. Heu und Korn ist bereits unter Dach, der Weizen ist gemäht, Gerste und Hafer erwarten in nächster Zeit die Reife. Im Allgemeinen ist man in hiesiger Gegend mit der Ernte sehr zufrieden, in Weizen, Gerste und Hafer ist sie sogar reichlich zu nennen. Fast scheint es, daß das Land hier an Tragbarkeit gewinnt, woge-

gen die Lommakscher, Döbelner und Oschager Pflüge verliert, denn dort haben fast alle Getreidearten, der großen Trockenheit halber, die Rothreife bekommen. —

Vor fünfzig Jahren.

Bis zum Tode ermattet, legten sich Preußen und Franzosen auf dem Schlachtfelde von Ligny nieder; Hunger und Durst verschwanden vor dem stärkeren Bedürfnis des Schlafes. So sehr waren die Preußen auch nicht geschlagen, daß sich ihr Rückzug in Flucht verwandelt hätte; der alte Blücher lag zwar danieder, am ganzen Körper zerquetscht, aber er würde sofort wieder zu Pferde gestiegen sein, wenn die Franzosen es gewagt hätten, ihn stark zu verfolgen. Napoleon dachte gar nicht daran; ihm kam es nur darauf an, die Preußen 2 bis 3 Tage los zu sein, um während dieser Zeit mit den Engländern fertig zu werden. Er schickte daher nur den Marschall Grouchy mit 34,000 Mann den Preußen nach; gab ihm aber den Befehl sie in Ruhe ziehen zu lassen, wenn sie sich gegen den Rhein wendeten; wenn sie jedoch Wiene machten, sich mit den Engländern zu vereinigen, dies um jeden Preis zu verhindern. Wellington, der sich am 17. von den Franzosen umgangen sah, zog sich einige Meilen auf der Straße nach Brüssel zurück bis zu der festen Stellung am Mont-Saint-Jean und Waterloo. Hier beschloß er, die Schlacht anzunehmen, denn einen bessern Ort fand er in ganz Belgien nicht. Er schickte einen Adjutanten zu Blücher und ließ diesen bitten, ihn mit einem oder zwei Corps seines Heeres zu unterstützen. Blücher antwortete: Nicht mit einem Corps, auch nicht mit zwei, mit meiner ganzen Armee werde ich am 18. bei Ihnen sein. Läßt uns Napoleon diesen Tag in Ruhe, so greifen wir ihn am 19. selber an. Noch am Abend des 17. ritt Napoleon an der englischen Linie hin und bemerkte zu seiner größten Freude, daß Wellington sich zur Schlacht anschickte. Am Morgen des 18. brach ein Gewitter los, das in wenig Stunden den üppigen Boden in Sumpf verwandelte und der Artillerie unmöglich machte, ihre Geschütze von der Chaussee wegzubringen. Erst um 1/2 12 Uhr Mittags gab der Kaiser das Zeichen zum Angriff; 120 Kanonen donnerten gegen die englische Linie und Infanteriemassen setzten sich in Bewegung. Am Abhange vor der Front Wellingtons lagen drei große Pachtböfe, nach dortiger Sitte von starken lebendigen Hecken umgeben. Diese sollten erst weggenommen werden, ehe der Hauptangriff erfolgte. Aber Regimenter auf Regimenter wurden abgeschickt, ohne daß es gelang, die deutschen Regimenter in englischen Diensten aus diesen grünen Festungen zu vertreiben. Haufen von französischen Leichen thürmten sich in den Zäunen empor und gelang es ja einer Abtheilung in die Gärten einzudringen, so warf sie ein wohlgezieltes Flintenfeuer aus Fenstern und Höfen wieder zurück. Endlich wurden auch die englischen Linien angegriffen

und hart bedrängt. Marschall Ney thut Wunder der Tapferkeit; er will lieber unter den feindlichen Kugeln fallen, als der Rache des Königs geopfert werden. Aber im dicksten Kugelregen bleibt er unverwundet, er rafft zusammen, was er an Cavalerie findet, durchbricht damit zwei englische Linien, reitet ganze Regimenter nieder, und schon finden sich Tausende von Flüchtlingen aus der englischen Armee auf der Chaussee und bringen die Nachricht nach Brüssel, Alles sei verloren. Wellington aber hält aus; 11 Adjutanten hat er bereits verloren, seine Generale sind todt oder verwundet, er bleibt unbewegt stehen und Ney kann mit der Reiterei allein den Feind nicht bezwingen. Er läßt Napoleon um Infanterie bitten, aber dieser ist auf einer andern Seite beschäftigt und kann keinen Mann entbehren, ist sogar höchst aufgebracht, daß der Marschall seine schöne Cavalerie ruiniert hat. Auf dem rechten Flügel der Franzosen zeigten sich in der Ferne dunkle Massen, die man im Anfange für das Corps Grouchy's hält, der zur Hilfe herankommt: Schreckliche Täuschung! Blücher ist es, der schon von der Höhe die Roth der Engländer sieht und zu immer größerer Eile antreibt. Seine Kanonen bleiben im Schlamm stecken, die Soldaten ziehen sie wieder heraus; die Leute fallen vor Müdigkeit fast um: sie haben am 16. den ganzen Tag gekämpft, sind am 17. marschirt und am 18. von früh 4 Uhr an auf den Beinen. „Es geht nicht!“ klingt es aus den Reihen dem Alten entgegen. „Es muß gehen, Kinder! Ich habe meinem Freunde Wellington versprochen, zu Hilfe zu kommen, wollt Ihr denn Euren General zum Lügner machen?“ Und es ging. Um 5 Uhr schlugen die ersten preussischen Kugeln in die Reihen der Franzosen, die gerade auf dieser Seite nicht sehr zahlreich waren. Napoleon eilt selbst herbei, führt erst seine junge, dann die alte Garde in's Gefecht, und kann den Kampf höchstens aufhalten, denn nun quellen die Preußen auf allen Seiten aus dem Walde hervor und ihre Kanonen bestreichen bereits die Chaussee im Rücken der Franzosen, deren einzige Rückzugslinie. Bei diesem Anblicke bemächtigt sich der Schrecken der ganzen französischen Armee; der Ruf: Rette sich, wer kann! erklingt überall; die Cavalerie zieht sich erst langsam, dann, von den Engländern gedrängt, in Hast zurück und bald drängen sich die flüchtigen Haufen auf die Chaussee. Napoleon glaubt man getödtet; er wird von dem Strome mit fortgerissen und endlich von einem Bataillon alter Garde aufgenommen. Duster und schweigend schreitet er in der Mitte seiner alten Bärmützen dahin. Das Kaiserreich ist zu Ende: das fühlt er und das fühlen Alle mit ihm. Auf dem Schlachtfelde reichen sich nun Engländer und Preußen die Hände und vernichten die wenigen französischen Truppen, die sich noch wehren. Ein Bataillon alter Garde steht im Carré; man fordert es auf, sich zu ergeben, da ihr Muth Nichts mehr nützen könne; General Cambronne ruft: „Die alte Garde stirbt, aber sie ergiebt sich nicht!“ Man beschießt die Tapfern mit Kanonen: sie schließen die

Glieder und geben Feuer; die Cavalerie greift an und wird zurückgeworfen, bis endlich die letzten unter dem Feuer von allen Seiten fallen. Dem Marschall Ney sind fünf Pferde unter dem Leibe erschossen worden, er besteigt ein sechstes und rettet sich im Dunkel der Nacht. Grouchy war unterdeß der Straße nach dem Rheine gefolgt, weil er fest glaubte, sämtliche Preußen marschirten vor ihm; als er seinen Irrthum endlich einsah, verlor er noch die schönste Zeit durch Zaudern und ließ Blücher Zeit, die Niederlage der Franzosen zu beenden. Wie anders hätte es kommen können, wenn er, den Befehlen Napoleons gemäß, sich sofort auf den rechten Flügel desselben begeben und diesen um 30,000 Mann verstärkt hätte, anstatt ihm 80,000 neue Feinde auf den Hals zu setzen. Aber „seine Uhr war abgelaufen!“ Es war, als hätte die Vorsehung die beiden Männer, auf die Napoleon am sichersten bauen konnte, mit Blindheit geschlagen: Ney am 16., Grouchy am 18., um ihn zu verderben. Mehr als 30,000 Mann lagen nun auf dem Schlachtfelde von Waterloo; die Beute der Verbündeten war unermesslich; sogar der Wagen Napoleons mit dem Silberzeug fiel in die Hände der Preußen. Blücher und Wellington umarmten sich auf dem Schlachtfelde mit Thränen der Rührung in den Augen. Der Streit, wer das Meiste zu dem Siege beigetragen habe, die Engländer oder die Preußen, ist ein müßiger, da wohl weder die Einen noch die Andern allein mit dem Riesen fertig geworden wären. Nur englische Zähigkeit vereint mit preussischer Tapferkeit konnte Europa auf lange Zeit von der Herrschaft Frankreichs befreien.

Statistisches.

Nach der vom R. S. General-Staatsanwalt Dr. Schwarze verfaßten Uebersicht über Civil- und Strafrechtspflege im Königreiche Sachsen sind im Jahre 1862

731 Concurse

zur Verhandlung gekommen und hiervon 330 beendigt worden,

95,035 Civilproceße

zur Verhandlung gekommen und hiervon 83,444 beendigt worden, in den Jahren 1860, 1861 u. 1862

2573 Ehescheidungsklagen angebracht worden, und zwar:

1083 von Ehemännern,

1490 von Ehefrauen.

Es wurden in dieser Zeit 1320 Ehen getrennt und dauerten von diesen Ehen:

48 unter 1 Jahre,

417 von 1—5 Jahren,

357 „ 5—10 „

232 „ 10—15 „

144 „ 15—20 „

64 „ 20—25 „

42 „ 25—30 „

12 „ 30—35 „

3 „ 35—40 „

1 über 40 Jahre.

1320 Sa. uts.

Bevormundete gab es im Jahre 1862: 142,889. Gültliche, kostenfreie Verhöre wurden in diesem Jahre 1,189 abgehalten und hiervon 619 durch Vergleich erledigt.

In demselben Jahre waren 15,192 Untersuchungen gegen 19,070 Personen anhängig und waren von letzteren 5,760 in Haft. Es wurden von diesen Personen

1555 freigesprochen,

9856 verurtheilt und war die Untersuchung

gegen 7659 Personen noch unbeendet.

Vertheidigt wurden 900 Personen.

Verurtheilt wurden:

3 zu Todesstrafe,

1 „ lebenslänglicher Arbeitshausstrafe,

239 „ zeitlicher Zuchthausstrafe,

1508 „ Arbeitshausstrafe,

7300 „ Gefängnißstrafe,

540 „ Geldstrafe,

271 „ Verweis.

Vermischtes.

Lincoln'sche Anekdote. General Sherman beklagte sich, daß ihm die Regierung nie deutlich zu verstehen gab, welche Politik er befolgen solle. Er fragte endlich Mr. Lincoln geradezu, ob er Davis fangen oder entweichen lassen solle. — Ich will Ihnen was sagen, erwiderte Lincoln. Hinten im Bezirke Sangamon lebte ein alter Mäßigkeitsprediger, der es mit der Lehre und Ausübung der totalen Enthaltbarkeit sehr streng nahm. Eines Tages hielt er, nach einem langen Ritt in der Hitze, sich im Hause eines Freundes auf, der ihm eine Limonade bereite. Während der Freund das milde Getränk mischte, fragte er einschrämelnd, ob er nicht ein kleines halbes Tröpfchen von etwas Stärkerem darin haben möchte, um sich nach dem heißen Ritt ein wenig die erschlafften Nerven zu erfrischen. Nein, sagte der Mäßigkeitsapostel, ich kann nicht daran denken; ich bin aus Princip dagegen. Aber, fügte er mit einem schwachtenden Blick auf die bequem daneben stehende schwarze Flasche hinzu, wenn Sie es so machen könnten, daß ohne mein Wissen ein Tröpfchen hineinkäme, so denke ich, es würde mir nicht grade sehr weh thun. Sehen Sie, General, schloß Lincoln, meine Pflicht ist es, die Flucht von Mr. Jefferson Davis zu verhindern; aber wenn Sie es so machen und ihn ohne mein Wissen entfliehen lassen können, so denke ich, es würde mir nicht arg weh thun. —

In den Gasthof zu Weisensee im Reg.-Bezirk Erfurt kam vor Kurzem ein Fuhrmann, um die angesammelten Gläserben zu erhandeln. Dieselben befanden sich in einer Kiste auf dem Hofe, die über einem mit Brettern zugedeckten nicht mehr gangbaren Brunnen aufgestellt war. Der Wirth nebst Hausknecht und Fuhrmann standen auf diesen Brettern, um den Werth der Gläserben abzuschätzen, die etwa 2 Centner an Gewicht betragen mochten. Man

wurde nicht handelsbeis, und der Wirth zog sich ins Haus zurück. Der Fuhrmann folgte. „Ja, wenn nicht so viel grüne dabei wären! Das sind ja mehr „grüne als weiße“, sagte der Fuhrmann. „Nein“, erwidert der Wirth, „es sind mehr weiße als grüne!“ — „Nun, da will ich sie mir noch einmal ansehen!“ Mit diesen Worten geht der Fuhrmann in den Hof zurück. Nach kurzer Weile zieht ein klirrendes Getöse alle Hausbewohner herbei. Der Handelsmann mußte, um das Gewicht der Kiste zu prüfen, an derselben gerückt haben, die Bretter mußten ausgeglitten sein, und die Kiste ihren Halt verloren haben. Man fand den Mann in stehender Stellung auf dem Grunde des 60—70 Fuß tiefen Brunnen schachts mit zerschmetterter Hirnschale, die rechte Hand wie krampfhast an den Kopf gelegt. Die Kiste mit den Glasscherben war ihm nachgestürzt. —

Ueber ein himmelschreiendes Verbrechen berichtet das ungarische Blatt *Idöl Tanuja*: „Vor einiger Zeit wurde in Werschez während des Marktes ein zwölfjähriges Mädchen gestohlen. Am 8. Juni befand sich die unglückliche Mutter desselben auf dem Markte in Weiskirchen und erkannte in einer herzerregenden Scene unter den verschiedenen betelnden Krüppeln ihr gestohlenes Kind wieder, das aber in der Zwischenzeit seiner beiden Hände beraubt und so zum Krüppel gemacht worden war. Der Räuber des Kindes, der dasselbe führte und die der armen Verstümmelten hingeworfenen Almosen einnahm, gab an, die Hände seien dem unglücklichen Mädchen von einem Schwein abgestressen worden, wurde aber trotz seiner lügnerischen Angaben sogleich dem Gericht überantwortet. Wer die zahllosen Krüppel je gesehen hat, die sich auf allen ungarischen Märkten, Kirchtagen u. versammeln, der wird es für möglich halten, daß solche himmelschreiende Verbrechen wie das eben erzählte nicht selten vorgekommen sein mögen, und, fügt der Urheber dieser Mittheilung hinzu, ein in seinem Ort wohnender acht- bis neunjähriger Knabe sei einmal in die Hände von Bagabunden gerathen, die ihm, um ihn zum Betteln zu benutzen, die Augen ausstechen wollten; er sei jedoch durch einen Zufall gerettet worden.“ —

Aus Hermannstadt vom 22. April wird berichtet: „Für heute früh war die Execution an

einem Feldwebel vom Infanterieregiment Mazzuchelli anberaumt, der wegen Insubordination durch versuchten Mord an seinem Hauptmann kriegsrechtlich zum Tode mittels Erschießens verurtheilt worden war. Um 3 Uhr des frühen Morgens rückte zu diesem Zwecke ein scharfes Executions-Commando mit dem Delinquenten, der vom Geistlichen begleitet war, in der Mitte, aus der Kaserne aus, und marschirte in langsamen Schritten nach dem Richtplatz. Hier wurde, nachdem das Quarré gebildet war, der Delinquent vom Profosen der Eisen entledigt und durch den Auditor nochmals sein Todesurtheil in deutscher und polnischer Sprache vorgelesen. Hierauf kniete der Delinquent nieder; vom Profosen wurden ihm die Augen verbunden, der Priester betete ihm noch ein kurzes Gebet vor, und in demselben Augenblicke, als die zum Feuern bestimmten drei Mann hervortreten sollten, rief der Executionscommandant „Pardon“, welcher durch zwei Lieutenants dem Hauptmann vom Obersten überbracht wurde. Auf das „Pardon“ brach die ganze ausgerückte Truppe sowie das anwesende Publicum in ein dreimaliges Vivat aus, und mit dem Rufe zugleich brach der erste Strahl der Morgensonne hervor. Der Profos riß den Begnadigten das Tuch von den Augen, dieser fiel ihm um den Hals, küßte ihn und kam lange nicht zur Sprache. Nachdem der erste Freudentaumel überstanden war, las der Auditor das auf den Pardon bezugnehmende und an den Executionscommandanten gerichtete Schriftstück vor, in welchem die Gründe angeführt waren, welche den Obersten Grobois als Gerichtsherrn bewogen hatten, Gnade für Recht ergehen zu lassen und dem Begnadigten die ausgestandene dreitägige Todesangst als Strafe anzurechnen.“ —

Durch Inserat der *Vos'schen* Zeitung erbietet sich ein Kaufmann, der glücklich einen *Fallissements-Record* zu Stande gebracht, gegen Honorar die gesammelten Erfahrungen andern Kaufleuten mitzutheilen, sowie die mangelhaft geführten Bücher für das Concursverfahren zurechtzumachen. Also eine Schule für das Bankrottmachen. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 9. Sonntag nach Trinitat. predigt früh: Herr Diac. Schmidt. Nachmittags: Betstunde.

Bekanntmachungen.

Nothwendige Subhastation.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 11. October 1865

das dem Tischlermeister Ernst Friedrich Briegel zugehörige Haus und Gartengrundstück Nr. 226 cat., Nr. 272 des Grund- und Hypothekenbuchs für Wilsdruff, welches am 3. August 1865 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 350 Thlr. — — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 8. August 1865.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

Leonhardi.

Öffentliche Vorladung.

Nach §. 15 des Gesetzes vom 1. December 1864, die Ausübung der Jagd betreffend, hat jede Jagdgenossenschaft

einen Vorstand und einen Stellvertreter desselben aus ihrer Mitte zu wählen und das erste Mal diese Wahl die Obrigkeit zu leiten.

Wenn nun das unterzeichnete Königliche Gerichtsamt in der Stadt Wilsdruff zur Wahl eines Vorstandes und eines Stellvertreters

- 1) aus der Jagdgenossenschaft des 1. Jagdbezirks, welcher von dem Saubach und den Fluren von Birkenhain, Klipphausen und Grumbach umgrenzt wird,

den 30. August 1865, Vormittags 9 Uhr,

ferner

- 2) aus der Jagdgenossenschaft des 2. Jagdbezirks, welcher von dem Saubach und den Fluren von Sachsdorf, Kaufbach und Grumbach umgrenzt wird,

den 30. August 1865, Vormittags 10 Uhr,

anberaumt hat, so werden sämtliche Mitglieder der obgedachten beiden Jagdgenossenschaften zu Wilsdruff unter Hinweis auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch geladen, an dem obgedachten Tage zu der für eine jede der beiden Genossenschaften festgesetzten Stunde in dem hiesigen Rathhause persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und der obrigkeitlichen Leitung dieser Wahlen, bei welcher zur Vermeidung von Wiederholungen derselben der 4. Theil sämtlicher Stimmen aus einer jeden der beiden Jagdgenossenschaften vertreten sein muß, gegenwärtig zu sein.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 9. August 1865.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des am 2. d. M. im Gasthof zu Lanneberg abgehaltenen Vogelschießens ist dem Deconom Julius Hermann Dieze aus Reulichen, welcher in einer Kammer des gedachten Gasthofs von Abends 9 Uhr bis nach Mitternacht schlafend gelegen, aus der Westentasche die nachstehend sub \odot näher beschriebene Taschenuhr mit vergoldeter Uhrkette spurlos entwendet worden.

Zur Wiedererlangung des Gestohlenen und Ermittlung des Thäters wird Solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 8. August 1865.

Leonhardi.

Dr. Gangloff.



Beschreibung der entwendeten Uhr.

Die Uhr war eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand, stählernen Zeigern und goldener Capitel. Auf letzterer war die Nr. 18321, sowie Cylindre 4 Rubis eingravirt, endlich war rechts im Gehäuse die Zahl 21,504 zu lesen.

Bekanntmachung.

Alles Aehrenlesen und Kartoffelstoppeln, ohne ausdrückliche Genehmigung des betreffenden Grundstücksbesizers, ist durchaus unzulässig, daher gegen Diejenigen, welche sich beim unerlaubten Aehrenlesen und Kartoffelstoppeln betreffen lassen, mit gebührender Strenge verfahren werden wird. Zur Nachachtung wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 5. August 1865.

Leonhardi.

Neue Vollheringe

empfiehlt

Th. Ritthausen.

Neue Voll-Heringe

empfiehlt

Bruno Gerlach.

Hiermit erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage mein hiesiges Geschäft an

Herrn A. H. Schönherr

käuflich abgetreten habe.

Für das mir hier zu Theil gewordene Wohlwollen dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger geneigtest zu übertragen.

Wilsdruff, den 1. Juli 1865.

Hermann Schindler.

Auf Obiges bezugnehmend erlaube ich mir, ein verehrtes Publicum von hier und Umgegend auf mein von Herrn Hermann Schindler käuflich übernommenes Geschäft aufmerksam zu machen, und sichere bei stets guter Waare billigste Preise und aufmerksame Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

A. H. Schönherr.

Sächs. - Böhm. Dampfschiffahrt.

Fahrplan von Donnerstag, den 10. August, bis auf Weiteres:

Täglich von Riesa: früh 8, Vorm. 11 und Nachm. 2 (anstatt 2 $\frac{1}{2}$) Uhr bis Dresden.

Täglich (früh 6, Vorm. 10 $\frac{1}{4}$, Nachm. 2 und Abends 5 $\frac{1}{4}$ (anstatt 6) Uhr bis Dresden.

von Meissen: (Vorm. 8, 11 $\frac{1}{2}$ und Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr bis Riesa (Eisenbahnanschluß).

Täglich von Dresden: früh 6 $\frac{1}{2}$, Vormitt. 10 und Nachmitt. 3 bis Riesa (Eisenbahnanschluß),

Abds. 6 (anstatt 7) Uhr bis Meissen.

Die Fahrten nach Aufsig-Raudnitz-Obristwi siehe im speziellen Fahrplane, welcher gratis ausgegeben wird.

■ Güter werden prompt befördert. ■

Dresden, den 7. August 1865.

Die Direction.

Auction.

Nächsten Freitag, den 18. August,

von Vormittags 9 Uhr an, sollen Freiburgerstraße No. 5, parterre: eine Decimalwaage, eine große Partie Möbels, Haus- und Küchengeräthe, sowie ein neuer Glaser-Diamant, 3 Paar Stiefeln, circa 12 Pfd. Sago, 1 Pfd. Muscatenblumen, eine Partie neue, sowie getragene Kinder-Kleidungsstücke, 4 Dugend neue Messern und Gabeln, 3 Tischdecken, 2 runde Tische, eine Partie Bücher zc. gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Das

Schnittwaaren-Geschäft

von

Robert Bernhardt

in Dresden, 21^b Freiburger Platz 21^b,

bält sich bei Bedarf empfohlen und bietet großen Consumenten, sowie Händlern, entsprechenden Rabatt.

Uhrenuhr-Versteigerung.

Mittwoch, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr, soll im Pfarrhose zu Grumbach eine alte Uhrenuhr öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Rautenstrauch, Gem.-Vor.

Attest.

Der G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup aus der Niederlage des Herrn Kaufmann F. Richter hier hat mich überzeugt, daß derselbe bedeutende Heilkräfte besitzt und besonders die Schleimabsonderungen befördert, den Kitzel im Kehlkopf hebt, die Thätigkeit des Respirations-Systems beschleunigt, die Engbrüstigkeit beseitigt. Allen Brustleidenden ist dieser Syrup nicht genug zu empfehlen. Ich litt seit 8 Jahren an Husten mit Auswurf und bin bei der dritten kleinen Flasche dieses Syrups ganz von meinem alten Uebel befreit, was ich hierdurch bescheinige.

Stettin.

Wilhelm Schmidt,
Militär-Arzt a. D.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Sonntag, den 13. August:

CASINO

auf der Restauration bei Wilsdruff,
wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

